

Professor Barth: Kommunismus und Nationalsozialismus
"unmenschlich"

Im Stuttgarter Paul-Gerhardt-Hof stellte sich am Wochenende der bekannte Basler protestantische Theologe Professor Karl Barth einer zahlreichen Zuhörergemeinde zu einer offenen, nahezu vierstündigen Aussprache. In dem Gespräch wurden vor allem theologische Probleme behandelt, daneben aber kamen, obgleich es, wie Barth sagte, "substantiellere Fragen" gebe, auch politische Probleme zur Sprache. Auf die Frage nach dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus im christlichen Urteil erklärte Professor Karl Barth mit aller Deutlichkeit, dass Nationalsozialismus wie Kommunismus unerträgliche und unmenschliche politische Systeme seien und man als evangelischer Christ zu diesen beiden "Gestalten neuzeitlicher Verirrung" nein sagen müsse.

Professor Barth warnte aber gleichzeitig davor, nun mit drohender Faust gegen sie vorzugehen, denn man dürfe nicht die Rückfrage vergessen: Wie war das eigentlich möglich? Vom Nationalsozialismus wolle er hoffen, dass er tot sei, obgleich, wie Professor Barth andeutete, ein gegenteiliger Verdacht noch nicht ganz ausgelöscht sei. Der Kommunismus aber habe in einer geradezu tragischen Entwicklung von seinem deutschen Ursprung Marx, dem es um die Freiheit des Menschen gegangen sei und wo es gewisse Affinitäten zum Evangelium gegeben habe, zu einem grausamen Regime geführt.

Die Mitschuld der gesamten Gesellschaft und auch der Kirche an dieser Entwicklung dürfe nicht geleugnet werden. Denn der Kommunismus könne nur dort gedeihen, wo die christliche und bürgerliche Gesellschaft ihre Pflichten nicht ernst genommen haben. Er sei ein Gericht, gegen das keine Atomkanonen helfen, sondern nur der Aufbau einer neuen Gesellschaft, deren Substanz das Evangelium sein müsse. Mit aller Vorsicht sprach sich Professor Barth für die Möglichkeiten eines neutralisierten Deutschlands aus.

Evangelisches Andante con moto

Ein Stuttgarter Gespräch mit Professor Karl Barth

Über der durchfurchten Stirn liegen ungebärdig weisse Haare, zu denen die scharfe Brille einen merkwürdig strengen Gegensatz bildet. Die scharfe Nase wird durch den gütig geschwungenen Mund gemildert, in dessen Winkeln freilich der Schalk sitzt. Die Hände unterstreichen mit lebhaften Gesten, die bis in die letzten Fingerspitzen zu gehen scheinen, das kehlige Schweizerdeutsch. Wenn nicht der schwarze Rock wäre, könnte man meinen, ein Prophet, ein Patriarch sitze da am Tisch vor den andächtig lauschenden Zuhörern, die zugleich Mitwirkende sind. Denn es ist ein offenes Gespräch zwischen dem berühmten Basler protestantischen Theologen Karl Barth und Stuttgartern, die sich im Paul-Gerhardt-Hof versammelt haben. Es wird bekanntgegeben, dass ein Vortrag über "Karl Barth und Mozart!" gehalten werde. Leichtes Lachen ertönt, theologische Dogmatik und Figaros Hochzeit? Aber im Verlauf des vierstündigen Gesprächs begreifen wir den Zusammenklang. Karl Barths Wort ist ernst und fröhlich, offen und hintergründig, da leuchtet Klarheit und waltet Geheimnis, da ist Glauben und Freiheit. Die unvollständigen Sätze aber mit ihrem Humor und den unnachahmlichen Gesten sind das spielerische Rankenwerk, das ein herzliches Lachen der Teilnehmer wie Orchesterstimmen hervorhebt.

Nach dieser "Introduzione" nun der Hauptteil: "Con spirito". Es geht um theologische Dinge. Wie Themen werden mit einigen Worten die Fragen angedeutet: Amt und Laie, Lehrzucht und Organisation. Nein, Barth liebt diese Worte nicht. Sein Hauptthema ist die Sache der Kirche als das Zeugnis von Jesus Christus. Das gilt für die gesamte Gemeinde und für alle ihre Glieder. Es ist kein "sicherer Vorzug" der Theologen, dass sie von Berufs wegen mit dem Dienst an der Kirche vertraut seien. Wie gross war doch der Einfluss von Nichttheologen auf die Kirche, in der Orthodoxie, in der Aufklärung, in der Romantik und auch im abgelaufenen bürgerlichen Zeitalter! "Ihr habt die Theologen, die ihr verdient!" Auch ein Nichttheologe, auch eine Frau könnte einmal auf die Kanzel steigen. Wesentlich sind die Gesinnung und das Denken, die Atmosphäre in der Gemeinde. "Nichttheologen, auf den Marsch!" Dahinter soll freilich nicht Neugierde stehen, sondern Verantwortung in der kleinen wie in der grossen Arbeit.

Kontrapunktisch wird die Stellung zur römisch-katholischen Kirche behandelt. Barth richtet keine Thesen auf, sondern stellt Fragen, nach dem Gegenüber, nach der Freiheit der göttlichen Gnade, dem Recht und der Pflicht zum Lehramt, dem Eigenwillen des Heiligen Geistes. Gleich kommt aber auch die Rückfrage an die Evangelischen, ob sie das Recht hätten, so zu fragen. Es gilt, vernünftig zu reden und aufeinander zu hören, Christus steht über beiden. Mischehen, Konvertiten, Entmythologisierung? Barth lehnt sie ab, warnt aber vor einem Ketzengericht. Wir sollen fest, aber auch demütig sein, nicht "Es" geschieht, sondern Gottes Wille, der auch mit dem ärgsten Spitzbuben noch was anzufangen weiss. Geheimnisvoll bleibt die Antwort auf die Frage nach der Erkenntnis der Sünde. Um so prächtiger und voller dann der Klang von der Freiheit des Abendmahls. Es wird vom Gastgeber bestimmt, von Christus, der alle geladen hat, die da mühselig und beladen sind. Es geht nicht um das Wort oder die Materie, nicht um "ist" oder "bedeutet", sondern um das Geschehen, um die Handlung.

Das Finale des Gesprächs, dessen Akkorde und Passagen hier nur höchst unvollkommen nachgezeichnet werden konnten, bringt den Dank und den Wunsch nach Wiedersehen und Wiederhören. Nun sind Mozart oder Barth wohl nicht jedermanns Geschmack, aber Leistung und Grösse bleiben unbestritten. Langsam verlieren sich die Zuhörer, während aus dem dunklen Raum der Kirche Kühle in den Saal dringt. Ein evang. Andante con moto ist beendet.

A. Coulin

Ein Gespräch mit Karl Barth

Auch die sogenannten "Laien" sollen sich mit den Fragen der Theologie beschäftigen, und die Kirche sollte den Nichttheologen auch Raum auf der Kanzel gewähren, erklärte der bekannte Schweizer Theologe Prof. D. Karl Barth (Basel) am 14. März in einer Gemeindeversammlung in Stuttgart. Prof. Barth war von einem Laienkreis der Stuttgarter Paul-Gerhardt-Gemeinde gebeten worden, sich zu drängenden Gegenwartsfragen der Kirche zu äussern. Barth wies darauf hin, dass die herkömmliche Trennung zwischen theologischen Fachleuten und Laien auf einem Irrtum beruhe. Der Vorzug der Theologen, ständig mit derselben Sache beschäftigt zu sein, sei zugleich eine Gefahr, sofern sie mit vielen praktischen Lebensfragen nicht in dem erforderlichen Maße vertraut sein können.

Zum Gespräch zwischen den Konfessionen erklärte Karl Barth, dass hier nur in aller Bescheidenheit Fragen gestellt werden dürfen, die in gleicher Weise auch an die evang. Kirche zu richten sind: Wo bleibt die Souveränität Jesu Christi in einer Kirche, die ihn "eingemeindet" hat? Wo bleibt die Freiheit der Gnade gegenüber den Werken von Menschen? Wo bleiben Recht und Pflicht der Gemeinde gegenüber eine Kirche, die ihr im Lehramt gegenübertritt? Wo bleibt der Eigenwille und der "Eigen-Sinn" des Heiligen Geistes gegenüber der im Sakrament vermittelten Heilswirkung? Die Erfahrung zeige, dass das Menschliche immer das Übergewicht bekomme, wo Göttliches und Menschliches ineinander gesehen werden. Keinesfalls darf die evang. Kirche den Katholizismus mit katholischen Mitteln bekämpfen. Die konfessionelle Mischehe sei jedoch eine wahrscheinlich unlösbare Aufgabe.

Auf den Wunsch der Anwesenden hin beschäftigte sich Karl Barth auch mit Granzfragen zwischen Kirche und Politik. Die Systeme des Nationalsozialismus und des Kommunismus sind gegen den Menschen gerichtet und darum für den Christen in gleicher Weise unerträglich. Zu beiden kann nur mit gleicher Lautstärke nein gesagt werden. Einen Unterschied zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus sieht Prof. Barth darin, dass Hitler mit traumwandlerischer Sicherheit erkannt habe, dass, wer Gott bekämpfen wolle, Israel bekämpfen muss. Wer den Kommunismus ablehnt, muss bedenken, dass dieser nur gedeihen kann, wo die christliche Gesellschaft ihre Verantwortung nicht ernst genug genommen hat. Der Kommunismus ist darum auch nicht mit Atomkanonen zu bekämpfen, sondern nur durch die Bildung neuer evangelischer Substanz. Jede evangelische Predigt und jedes Kapitel der kirchlichen Dogmatik ist ein Baustein im Kampf gegen den Kommunismus, dessen Tragik darin besteht, dass er mit der Parole von der Befreiung des Menschen begonnen und mit der Diktatur geendet hat.

Kath.

Abschrift aus dem Volksblatt vom 15.3.1954

Fragen an Karl Barth

Vom Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken

Der bekannte evangelische Dogmatiker Professor D. Karl Barth beantwortete am Sonntag vor einem begrenzten Kreis evangelischer Christen theologische und politische Fragen.

Barth wurde zunächst darüber befragt, ob er das "Theologisieren" der Laien gutheisse. Er bejahte diese Frage in vollem Umfange. Warnte jedoch vor blosser theologischer Neugier und forderte Demut und vor allem Verantwortlichkeit. Den Namen "Laie" lehnte Barth als konsequenter Protestant allerdings ab. - Weiter äusserte sich Barth über die protestantischen Auslegungen des Abendmahls, über die "Lehrzucht", die "Erkenntnis der Sünde" und anderes, worauf wir hier nicht weiter eingehen können.

Gefragt nach dem Unterschied zwischen "römischem Katholizismus" und reformiertem Christentum antwortete Barth: "Wo bleibt denn im Katholizismus die Herrschaft Christi? Die Kirche hat hier die Macht über Christus gewonnen... Wo bleibt das Gegenüber vor dem Herrn?" Barth argumentierte so, wie man ihn auch aus seinen Werken kennt, und er bedachte nicht, dass die Kirche selbst der mystische Leib Jesu Christi ist. Er hätte sonst auch die Kirche kaum monistisch oder gar liberal nennen können. - Befremdend erscheint es uns, dass der Gelehrte sagte, ein anständiger Mensch konvertiere nicht. Das sei Verrat am Evangelium. Über die katholische Marienverehrung machte er eine erstaunlich respektlose Bemerkung, und der Widerhall seiner Zuhörer war noch niederschmetternder. Wir finden ein solches Verhalten sehr betrüblich, um so mehr, als Barth den bekannten katholischen Theologen Urs von Balthasar seinen Freund nannte. Er forderte selbst, gegenüber den Katholiken nicht hochmütig zu sein und "auf sie zu hören". Das Gespräch mit ihnen befürwortete er, wenngleich bei eigener selbstbewusster Haltung, was vollauf zu verstehen ist. Von der Mischehe riet Karl Barth dringend ab.

Nach Beantwortung weiterer evangelisch-theologischer Fragen wandte sich Barth der Beantwortung politischer Fragen zu. Er nannte den Kommunismus ein Strafgericht, das sicher nicht schuldlos über die Menschheit komme.

Bezüglich der augenblicklichen politischen Lage Deutschlands, seiner Teilung durch den Eisernen Vorhang, und bezüglich der EVG stellte Barth seine Heimat, die Schweiz, als Vorbild hin und empfahl demgemäss ein neutralisiertes Deutschland. Man müsse nicht gleich wieder aufrüsten. Er merkte anfangs gar nicht, dass er sich dabei in einen Widerspruch verwickelte, da doch die neutrale Schweiz keineswegs neutralisiert ist und sogar über eine sehr schlagkräftige Armee verfügt. Eine deutsche Armee sei zu sehr traditionsbelastet und dämonisch, sagte Barth, und empfahl eine breite neutrale Zone, bestehend aus Skandinavien, Dänemark, Deutschland und der Schweiz. Andererseits befürchtete er sehr, dass ganz Europa in der Tasche Russlands verschwunden wäre, wenn der Westen in Berlin Molotow nachgegeben hätte. Man muss es Barth zugute halten, dass er nur auf ausdrücklichen Wunsch der Zuhörer sich politisch so differenziert äusserte.

Barth gegen falsche Mittel

Als "unerträgliche und unmenschliche Systeme" bezeichnete der Baseler Theologe Prof. Karl Barth in einer Aussprache vor der Stuttgarter Paul-Gerhardt-Gemeinde den Kommunismus und den Nationalsozialismus. Er wandte sich jedoch gegen Versuche, diese beiden "Gestalten neuzeitlicher Verirrung" mit falschen Mitteln zu bekämpfen. Man dürfe beim Nationalsozialismus wie beim Kommunismus die Frage nach dem Grund nicht vergessen. Der Kommunismus könne nur dort gedeihen, wo die christliche und bürgerliche Gesellschaft ihre Pflicht nicht ernst genommen habe. In diesem Sinne sei der Kommunismus ein Gericht, gegen das keine Atomkanone helfe, sondern nur der Aufbau einer besseren Gesellschaft.

KDA 45429

Handelt es sich um das

Deutsche Volksblatt

- das 1954 im 89. Jg.
im Schwabenland Stuttgart
erschien?

Vorkunden:

Wirt. Landesbibliothek Stuttgart
Ztg. 1032

Stadtarchiv Rastatt Frei 101